

Predigt im Gottesdienst am Reformationstag 2018 in der Stadtkirche St. Michael

31. Oktober 2018

Gottesdienst mit der Kantate "Christ lag in Todesbanden" von J. S. Bach
(BWV 4; Text: Martin Luther)

Galater 5,1-6

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.

Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.

Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.

Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Liebe Gemeinde am Reformationstag,

I.

nach dem Reformationsjubiläum im vergangenen Jahr, das den Begriff der Freiheit als ein zentrale Intention des Christusevangeliums hervorgehoben hat; in einer unruhigen Zeit, in der zentrale Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung wie Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, die Freiheit der Kunst und der Pressefreiheit auf Bewährung gestellt werden, lohnt es sich, der Freiheit aus christlicher Perspektive am Reformationstag intensiver nachzugehen.

Wenn wir gewohnheitsmäßig von Freiheit sprechen, dann ist eine Freiheit gemeint, die wir als Produkt, Ergebnis menschlichen Handelns, als einen Erfolg der Geschichte - wie nach der Friedlichen Revolution vor 30 Jahren -, als Ausdruck einer guten, funktionierenden Demokratie verstehen. Freiheit verdankt sich einem Akt der Befreiung oder Befreiungsereignissen, ist eine Option für die Form, wie wir zusammen leben wollen.

II.

"Zur Freiheit hat uns *Christus* befreit!"

Dieser Satz kommt mit der Behauptung, dass es eine Freiheit gibt, die nicht durch uns Menschen, durch Freiheitsprogramme und historische Befreiungsprozesse, sondern allein durch Jesus Christus bewerkstelligt wird.

Dieser Satz lenkt unsere Aufmerksamkeit darauf, dass es eine Freiheit gibt, die ein anderes Selbstverständnis zur Voraussetzung hat. Die biblisch-christliche Freiheitsbehauptung wirkt sich auf unsere politische und individuelle Freiheit aus. Aber sie geht nicht in äußeren Freiheitserfahrungen auf. Die Freiheit, zu der Christus befreit, geht vielmehr diesen Wirklichkeiten voraus. Wir ziehen nicht in die Freiheit, sondern kommen von ihr her.

*Hier ist das recht Osterlamm,
davon wir sollen leben;
das ist an des Kreuzesstamm
in heißer Lieb **gegeben**.* (Christ lag in Todesbanden, Str. 5)

Wie ich mich selbst verstehe, wer also ich bin, worauf ich mein Leben baue, entscheidet darüber, ob ich zur Freiheit fähig bin, ob ich, mit Paulus gesagt, zur Freiheit befreit bin. Es gibt eine Freiheit, die wir nicht erringen können, die nur als Geschenk empfangen werden kann, die Bibel nennt das: Aus Gnade.

Diese Freiheitskompetenz bildet sich in dem Maße, wie es gelingt, die Liebe und die durch Christus erwiesene Gnade Gottes in mein Leben aufzunehmen. Bin ich, was ich bin, durch Christus? Gerechtfertigt, erlöst, befreit! Dann wage ich es auch, diese Freiheit zu leben, auf dieser Basis selbstbestimmt zu leben.

III.

Als Paulus damals den Christengemeinden in der nordgriechischen Provinz Galatien die Freiheit in Christus Jesus ans Herz legte, traten diese eben aus dem Nahbereich der jüdischen Synagoge in die Öffentlichkeit. Das war gefährlich unter der römischen Besatzung. Also plädierten manche dafür, die jüdischen Gebräuche nicht aufzugeben oder sogar wieder anzunehmen, die Beschneidung der Jungen, das Einhalten der koscheren Speisegebote, die mosaischen Alltagsregeln.

Man hat Paulus leider immer so interpretiert, als ob er hier jüdische Gesetzlichkeit und christliche Gnadenreligion als krasse Alternativen gegenüber stellen wollte. Mit

verhängnisvollen Folgen. Paulus regt sich in der konkreten Situation ungeheuer auf, sieht seine Mission gefährdet, aber er findet zugleich wunderbare Worte für die Thora, die Erzväter und -mütter, für Abraham, das Urbild eines bedingungslosen Glaubens, für den bleibenden Gottesbund mit Israel. Auch der Glaube des Judentums ruht auf der Gnade.

Was Paulus festhalten will: Die Beziehung zu Jesus allein ist für die Christenheit konstitutiv. *Allein* diese Beziehung, allein dieser Glaube vermag Leben und Welt zu tragen.

Es war ein wunderlich Krieg,
da Tod und Leben rungen;
das Leben behielt den Sieg,
es hat den Tod verschlungen. (Christ lag in Todesbanden, Str. 4)

Das Vertrauen auf den Sündenfeind und Todesüberwinder darf durch keine äußere Voraussetzung eingeschränkt werden. Bei Christus gilt nicht die bessere Frömmigkeit, kein Oben und Unten, weder sozial noch geistlich, kein rituelles Drinnen und Draußen. "Hier ist nicht Grieche und Jude, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann und Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus." (Gal. 3,28)

Das setzt eine immense Freiheit im Glauben, aber beiläufig auch ein unerhört großes soziales Freiheitspotential frei, eine weltzugewandte, aller Ungleichheit sich widersetzen- und Gerechtigkeit liebende Dynamik.

IV.

Wagen wir es, die geistliche Freiheit, die Frömmigkeit eines veränderten Herzens mit ihren inneren und äußeren Folgen zu leben?

Oder ist mir das doch zu riskant, zu anstrengend, diese Basis nicht verlässlich, nicht objektiv, nicht eindeutig genug?

Freiheit kann schnell als Überforderung empfunden werden. Dann werden klar vorgegebene objektive Größen, damals die Thora oder die Beschneidung, als Orientierung empfohlen. Immer wieder scheint es aber auch heute attraktiver, statt aus der Gnade und dem Geschenk der Freiheit zu leben, sich starken Autoritäten zu fügen, klaren

Hierarchien zu folgen, die eigene Identität von regionalen, nationalen, politischen oder auch kirchlichen Zugehörigkeiten zu erwarten.

Wie gelingt es, dass die Gnade, die Gottesliebe in Christus und damit Freiheit in mein Leben kommt? Wie wird daraus ein Gottvertrauen, das den Stürmen standhält? Wir erleben, wie Paulus in seiner vehementen bis polemischen Briefargumentation plötzlich einen sehr zarten und empfindsamen Ton anschlägt: "Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen."

Es ist ein Warten, es ist ein Werden. Es ist noch nicht alles da, noch nicht alles vollkommen, noch nicht alles vollendet. Doch dieses Warten ist wieder - typisch Paulus - kein Abwarten auf irgendetwas Kommendes, sondern ein Warten *im* Geist, ein Warten *im* Glauben an den, der bereits gekommen ist und wiederkommen wird. Das ist also kein passives, sondern ein höchst aktives Warten. Der da wartet, rechnet damit, dass Christus, "der in Todes Banden lag", der wiedererstanden ist, Sünde und Tod den Garaus gemacht hat, dass der nun unmittelbar damit beschäftigt ist, auch uns aus den Fesseln der Sünde und des Todes, aus Selbstbezogenheit und falscher Anpassung zu befreien und "unsere Herzen ganz zu erleuchten. (Christ lag, Str. 6) "Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit", schreibt der Apostel mit wunderbar klaren Worten im 2. Korintherbrief (3,17). Diese Geistesgegenwart erfahre ich im Beten, im Hören oder Lesen seines Wortes, in seiner Mahlgemeinschaft, in Ereignissen und Begegnungen meines Lebens.

V.

Freiheit braucht Halt. Weil sie in Konflikte und Anfechtungen führt. Wo sie keinen Halt hat, wächst die Sehnsucht nach Zugehörigkeiten, nach Volk, nach Heimat, nach einer starken kulturellen oder auch religiösen Identität. Zugehörigkeiten sind lebenswichtig. Aber wo sie verabsolutiert werden, stirbt die Freiheit.

Freiheit braucht Haltung. "Damit wir gründlich erkennen, was ein Christenmensch ist", schreibt Martin Luther in der ersten These seiner Schrift "Von der Freiheit eines Christenmenschen" 1521: "Damit wir gründlich erkennen, was ein Christenmensch ist und wie es mit der Freiheit steht, die ihm Christus erworben und gegeben hat, wovon

Paulus viel schreibt, will ich diese zwei Sätze aufstellen: Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Frei in Christus - gebunden in der Liebe; nicht von dieser Welt - und ihr doch ganz zugewandt; auf festem Grund und darum mobil im Urteilen und Handeln; Gott vertrauend - und darum mit Selbstvertrauen; dem einen Herrn verbunden und darum kritisch mit den ungerechten Herren dieser Welt: Unsere Freiheit ist eine Freiheit zur Verantwortung. Sie bewährt sich in der Liebe zur Welt und zum Nächsten. "In Christus Jesus gilt ... der Glaube, der durch die Liebe tätig ist." Er macht nicht alles gut. Aber er bewegt *alles*, was wir anfangen, zum Guten.

Amen.

[Predigtlied: EG 358,1.2.4.6 Es kennt der Herr die Seinen]